

NACHRICHTEN

ESSEN-LIEFERDIENST

Über bringt Eats nach Deutschland

LONDON/BERLIN – Uber steigt ins Geschäft mit Essenslieferungen in Deutschland ein, das aktuell von Lieferando beherrscht wird. Der Fahrdienst-Vermittler will seinen Dienst Uber Eats in einigen Wochen zunächst in Berlin starten, wie der zuständige Top-Manager Pierre-Dimitri Gore-Coty der „Financial Times“ sagte. In der Coronapandemie wurden Essenslieferungen für Uber zu einem deutlich wichtigeren Geschäftsbereich, während es bei Fahrdiensten Einbrüche gab. Man wolle in Deutschland eine Marktlücke mit dem Angebot von Liefer-Logistik an Gaststätten füllen: Die meisten Restaurants lieferten bisher selber aus. |dpa

AUTOZULIEFERER

Conti-Chef: Umbau des Konzerns im Plan

HANNOVER – Der Autozulieferer und Reifenhersteller Continental sieht sich bei seinem Spar- und Umbaukurs auf einem guten Weg. Man sei im Plan, hieß es in der am Mittwoch vorab veröffentlichten Rede von Vorstandschef Nikolai Setzer zur Hauptversammlung in der kommenden Woche. „Rund 6000 Arbeitsplätze haben wir bereits verändert“, wird Setzer zitiert. 1500 Beschäftigte seien in neuer Arbeit im Unternehmen. 4500 Mitarbeiter haben das Unternehmen verlassen. Conti geht davon aus, dass in diesem Jahrzehnt bis zu 30.000 Arbeitsplätze betroffen sein werden, davon 13.000 in Deutschland. |dpa

RAIFFEISEN

Kartellamt genehmigt Zusammenarbeit

KASSEL/BONN – Das Bundeskartellamt hat die engere Zusammenarbeit zwischen den Raiffeisen-Warenzentralen Rhein-Main (RWZ) und Kassel (RW Kassel) genehmigt. Zuvor hatten die Partner weitergehende Kooperationspläne wegen wettbewerbsrechtlicher Bedenken ändern müssen. „Die Unternehmen haben schließlich ihr Vorhaben angepasst und so unsere wettbewerblichen Bedenken ausräumen können“, so Kartellamtschef Andreas Mundt. |dpa

Solarproduktion in Freiberg nach Schweizer Geheimrezept

Ende Mai startet Meyer Burger die Modulfertigung. Der Chef erklärt, wie es gegen die mächtige Konkurrenz aus China diesmal besser laufen soll als einst bei Solarworld.

VON OLIVER HACH

Freiberg – Fast auf den Tag genau zehn Jahre nach Inbetriebnahme der einstigen Solarworld-Fabrik im Gewerbegebiet Saxonia sollen in Freiberg wieder Solarmodule hergestellt werden. Am 26. Mai will die Firma Meyer Burger hier offiziell die Produktion aufnehmen. Das kündigte Geschäftsführer Gunter Erfurt am Mittwoch bei einem Besuch des sächsischen Energieministers Wolfram Günther (Grüne) in Freiberg an. Man liege im Zeitplan, sagte Erfurt und würdigte den traditionsreichen Standort, an dem er einst selbst für Solarworld tätig war: „Das ist schon immer das größte Solarmodulwerk Europas gewesen. Und wir beabsichtigen, dass das so bleibt.“

Bereits am 18. Mai will Meyer Burger die Zellfertigung in einem Werk in Thalheim/Stadt Bitterfeld-Wolfen in Sachsen-Anhalt starten, wo einst die Firma Sovello Pleite ging. Rund 300 Arbeitsplätze sollen an beiden Standorten zunächst entstehen, die meisten davon in Freiberg. Langfristig, so hieß es, seien in der Solarproduktion bei Meyer Burger bis zu 3500 Stellen geplant. Die Schweizer Aktiengesellschaft hat sich dazu vom reinen Anlagenbauer zum Solarproduzenten gewandelt, der die selbstentwickelten Anlagen nutzt und zugleich vor dem Zugriff chinesischer Konkurrenten schützt. „Wir liefern unsere Technologie nur noch an uns selbst. Die Tür ist zu“, sagte Erfurt. Zwölf Jahre habe man in die Entwicklung neuer Solarmodule gesteckt, die bis zu 20 Prozent mehr Leistung bringen als die bisher auf dem Markt verfügbare Technik. Das sei mit hunderten Patenten abgesichert. Der Produktionsstart in Freiberg fällt noch bescheiden aus: 400 Megawatt soll die Jahresproduk-



Mehr Energie aus der Sonne: Meyer-Burger-Chef Gunter Erfurt mit einer neu entwickelten Solarzelle. Nach der Pleite von Solarworld steht die Solarindustrie vor einem Comeback in Freiberg.

FOTO: JAN WOITAS/DPA

tion zunächst betragen, 0,1 Prozent der aktuellen weltweiten Jahresproduktion, wie der Geschäftsführer erklärte. Für die Folgejahre ist ein jährlicher Zuwachs von einem Gigawatt geplant. „Bis 2027 wollen wir auf sieben Gigawatt wachsen“, sagte Erfurt. Damit wäre man nach aktuellen Zahlen zu ausgelieferter Leistung unter den weltweiten Top Ten. Wie viel davon noch in Freiberg produziert wird und wo weitere Produktionsstandorte errichtet werden, werde die Nachfrage ergeben.

Nach einem Rundgang in dem Freiburger Werk, wo Maschinen installiert und Fertigungslinien vorbereitet werden, sagte Energieminister Günther: „Die Solarindustrie kommt in großem Maßstab zurück. Das steht für die Innovationskraft des Unternehmens wie auch des Standorts Sachsen.“ Man müsse froh sein, dass trotz der Verlagerung der Fertigung nach Fernost das Know-how hier geblieben sei und nun neu genutzt werde, um die Energiewende voran zu bringen. „Das ist eine

fundamentale Entscheidung, hier energiepolitisch nicht in Abhängigkeiten zu kommen.“ Photovoltaik gilt neben der Windkraft als wichtigste Alternative beim beschlossenen Ausstieg aus der Braunkohle.

Staatssekretär Gerd Lippold kündigte ein Pilotprojekt des Freistaats bei der sogenannten Agri-Photovoltaik an. So sollen im Lehr- und Versuchsgut Köllitsch, einer Einrichtung des Freistaats im Norden Sachsens, Solarmodule von Meyer Burger vertikal auf Ackerflächen installiert werden. Mit der neuen Technologie seien Agrar- und Energieproduktion gleichzeitig möglich. „Wir müssen nicht mehr wie früher Felder zubauen“, sagte Lippold.

Warum aber sollten sich die neuen Solarmodule aus Freiberg diesmal gegen die Billigkonkurrenz aus China durchsetzen? Gunter Erfurt spricht von fundamentalen Änderungen auf den Märkten und riesigen Wachstumspotenzialen. Meyer Burger habe mit seinen effizienteren und auch langlebigeren Modulen

ein Alleinstellungsmerkmal, das Fraunhofer-Institut habe dem Unternehmen bescheinigt, dem Markt drei Jahre voraus zu sein. „Wir sind nicht mehr gezwungen, in den Preiskampf einzutreten.“ Man sei in der Lage, hier in Europa konkurrenzfähig zu produzieren. „80 Prozent sind Materialkosten, weniger als zehn Prozent der Kosten entfallen aufs Personal.“ In China bewegten sich die Gehälter bei Ingenieuren inzwischen auf Schweizer Niveau. Und nicht zuletzt habe man mit der Produktion vor Ort auch deutlich niedrigere Transportkosten.

Für den 27. April kündigte Meyer Burger die Markteinführung der neuen Module an. Ab diesem Zeitpunkt können Installateure die Produkte zunächst über einen Dienstleister in der Schweiz bestellen und ihren Kunden anbieten. Weitere Vertriebspartner für die EU und die USA sollen nächste Woche bekanntgegeben werden. Die Auslieferung der ersten Module aus der Fabrik in Freiberg sei ab Juli geplant, hieß es.

Apotheken ringen mit Engpässen bei Arzneien

Viele Medikamente sind oft vorübergehend nicht mehr verfügbar

VON ALEXANDER STURM UND SASCHA MEYER

Berlin – Den Apotheken und Hausärzten machen weiter Lieferengpässe bei wichtigen Arzneimitteln zu schaffen. Im vergangenen Jahr waren 16,7 Millionen Packungen nicht verfügbar, für die es Rabattverträge mit den gesetzlichen Kassen gibt, ergab eine Auswertung des Deutschen Arzneiprüfungsinstitutes für den Deutschen Apothekerverband (DAV). Das waren etwas weniger als 2019 mit 18 Millionen Packungen. Am stärksten von Lieferproblemen betroffen waren unter anderem Blutdrucksenker, Magensäureblocker und Schmerzmittel. Während Hausärzte Lieferengpässe als Alltagsproblem beschreiben, betont das Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte, es stünden oft alternative Medikamente bereit.

Die Lage etwas entschärft hätten rechtliche Erleichterungen bei der Auswahl von Ersatzmedikamenten wegen der Coronakrise. „Diese pharmazeutische Beifreiheit beim Einsatz vorrätiger Medikamente sollte unabhängig von der Pandemie erhalten bleiben“, sagte der DAV-Vorsitzende Thomas Dittrich am Mittwoch. Vorübergehend nicht verfügbare Arzneimittel sind ein alltägliches Problem bei Hausärzten, berichtet Hans-Michael Mühlenfeld, Vorstandsvorsitzender des Instituts für hausärztliche Fortbildung im Deutschen Hausärzterverband. Eine Systematik, was warum fehle, sei nicht zu erkennen.

Lieferengpässe bei Arzneien gibt es seit Jahren. Gewerkschaften sehen die komplexen Lieferketten in der Globalisierung als Ursache: Viele Wirkstoffe für Medikamente werden aus Kostengründen in China und Indien hergestellt. Kommt es in Fernost zu Fertigungsproblemen, kann sich das in Deutschland niederschlagen. Die Versorgungsgänge will auch die EU mit ihrer neuen Arzneistrategie angehen. |dpa

„Dieser Bereich wird aktuell noch von der Redaktion bearbeitet und bald nachgeliefert.“